

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1851**

10.8.1851 (No. 187)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 10. August.

N. 187.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einzugsgebühr: die gepaltene Peltzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1851.

## Die Elemente der Revolution in Paris.

Dem Werke von de la Hobbé über die geheimen Gesellschaften entnehmen wir noch folgende Schilderung:

Alle Revolutionen Frankreichs sind von Paris ausgegangen; die bei denselben thätigen Elemente werden in folgender Weise klassifizirt:

1) Die Studenten, d. h. derjenige Theil derselben, der in den Klubs, bei den Demonstrationen und anderswo paradiert.

Die Studenten, welche studiren, haben niemals die Ehre gehabt, die Aufmerksamkeit der patriotischen Redakteure auf sich zu ziehen.

Die Jugend in den Schulen hat Chefs, von denen Einige niemals eingeschrieben worden sind, Andere sich seit mehr als zehn Jahren nicht mehr einschreiben lassen; sie gehen regelmäßig ins Bureau der reinen (d. h. rein rothen) Blätter, und bekommen da Instruktionen. Haben sie eine Weisung erhalten, so laufen sie in alle Schenken des Quartier latin, wo sie sicher sind, ihres Gleichen zu finden, da ein Theil der Jugend noch die Vorlesungen besucht; die Anführer begeben sich auch dahin, und theilen dort einige Zettel aus, die von Hand zu Hand gehend, zugleich die Getreuen und Diebstahligen in Kenntniß setzen, welche die Reugierde reizen möchte.

2) Die Unvermögenden (Impuissants). In diese Klasse gruppiren sich die Advokaten ohne Prozesse, die Kaufleute ohne Praxis, die Schriftsteller ohne Leser, die Kaufleute ohne Kunden, und die Masse naiver Leute, die nach der Rolle von Staatsmännern streben, wenn sie die Politik in den Journalen studirt haben. Unter ihnen sind Einige thätig; aber sie finden es unsehrlich, durch Beharrlichkeit, wie die größere Menge, es zu etwas zu bringen; die Andern sind untüchtig, und das sind die Feurigsten und Ehrgeizigsten. Sie Alle sind ohnmächtig, denn das erste Zeichen der Kraft ist die Geduld.

Die Stifter geheimer Gesellschaften und aufrührerischer Pläne gehen aus dieser Kategorie hervor.

3) Die Zigeuner (Bohèmes, die Herumstreicher). Es gibt zum Theil überall, besonders aber bei uns, eine Klasse von Phantasten, die einen Widerwillen gegen das gewöhnliche Leben haben. Die Mehrzahl der Menschen sieht ein, daß Ruhe und Vergnügen nur der Lohn der Arbeit und der Entbehrung sind; Jene wollen niemals arbeiten und immer genießen. Da dieses Leben, um es anständig zu führen, große Renten erfordert, die sie nicht haben, so bilden sie eine Art von Tagediebe-Gesellschaft, deren Lieblingsort die Winkelschenken sind. Die Provinz zählt nur wenige von diesen Individuen; sie ziehen sich alle nach der Hauptstadt, dem einzigen Orte, wo der Müßiggang blüht, wo Gemeinheit gedeihen kann. Es ist schwierig, anzugeben, woher dieser Auswuchs der Gesellschaft sich rekrutirt; gleichviel von oben wie von unten. Einige ihrer Mitglieder bleiben fast redlich, wenn sie nicht zu feurig sind, oder wenn es ihnen an Muth zum Verbrechen fehlt; die Mehrzahl hat einen Trieb zu Ausschweifungen, den sie um jeden Preis befriedigt. In dieser Kategorie findet man die Häupter der Sektionen, die Anführer der Barrikaden etc.

4) Das sogenannte Volk, das heißt: der in Paris geborne oder in den Vorstädten einheimisch gewordene Arbeiter. Tapfer von Hause aus, Kämpfer durch Gewohnheit, ist ihm jeder politische Tumult ein Spaß. Ein Gefühl stolzer Unabhängigkeit, gesteigert durch die Lectüre revolutionärer Deklamationen, macht ihn unfähig gegen Schranke und Gewalt. Er hat nie Anhänglichkeit für den Herrn, der ihm Brod gibt, und haßt in Bausch und Bogen alle Andern; die Reichen, Würdenträger, und überhaupt was Regierung heißt, hält er sich für verpflichtet zu verwünschen. Diese Schilderung ist keine bloße Erfindung von uns. Hr. Louis Blanc, der sich darauf versteht, sagt: das Volk sey roh und grob; es gibt aber für Hr. Louis Blanc und Konsorten nur ein Volk, das in Paris. Der Organisator der Arbeit fügt zwar hinzu: es sey nicht die Schuld des Volkes, wenn es so beschaffen ist. Ganz richtig. Eben so auffallend ist es, daß bei seinen wichtigen Eigenschaften, Muth und Einsicht, das Pariser Volk sich dennoch so jämmerlich ängeln läßt. Die offenen Sozialisten gestehen die Thatsache zu; wenn sie die Augen öffnen und rund heraus reden wollten, so würden sie auch wohl gestehen, wer Diejenigen sind, die davon die Schuld tragen.

5) Die Grillenfänger (les Gobe-mouche). Diese Klasse ist mehr zu beklagen, als zu verwünschen. Im Grunde wackere Leute, hören sie von Hr. Baresté, dem Almanachschreiber, daß das Land schrecklich regiert werde; von Hr. Proudhon, dem abscheulichen Mystifizierer, daß Eigenthum Diebstahl sey; von Hr. Ledru-Rollin, dem von Gläubigern umlagerten Millionär, daß die Patrioten Hungers sterben. Jeden Tag zeigen ihnen hirn- oder schamlose Journale Helung bei voller Finsterniß, oder Nacht, wo der Tag leuchtet; dieselbe Uebertöpelung, auf tausend Arten zugestuzt, wird stets aufs neue praktizirt; dieselbe Lüge, auf hunderttausendfache Art gebreht, wird neuerdings aufgetischt, jeden Morgen im natürlichsten Tone, mit der Miene der sichersten Ueberzeugung dargeboten; die Freunde, sie zu bekräftigen, sind da; man liest die Blätter der entgegengesetzten Meinung

nicht, weil sie verkauft werden; wenn man einen guten Rath erhält, so kommt er von einem Satten oder von einem Spion; und so werfen sich eine Masse wackerer Leute, die eigentlich für etwas ganz Anderes in der Welt sind, den Thorheiten und Abenteuer in die Arme, und stören täglich ihr Leben und das Anderer. Grillenfänger in Politik und Sozialismus, vom Nationalgardisten an, welcher die Republik unter dem Schrei: Es lebe die Reform! herbeiführt, bis zu dem naiven Bürger, der sich an den Schwanz des Journalismus hängt, gibt es von allen Klassen und allen Farben.

Diese armen Leute dienen als Hebel, als Deckmantel, als Aushängeschild oder als Kanonensfutter bei den Revolutionen.

6) Die Mißvergünstigten (les Mécontents). Diese Klasse besteht aus endlosen Elementen; wir wollen aber besonders von den Personen reden, die der Sturz der alten Regierungen in ihren Interessen oder ihren Neigungen verlegt hat; — bei weitem nicht Alle dienen der Insurrektion als Kämpfer; aber die Mehrzahl hegt dazu auf, theils durch aufwieglerische Reden, theils durch Geldzuschüsse. Letztere, Leute von Erfahrung, routinirt in den Schlichen des politischen Lebens, sind zu schlau, als daß sie eine Spur ihrer Umtriebe zurücklassen. Instruktionen, Rathschläge, Hilfe, das Alles gelangt erst durch die dritte oder vierte Hand an den Ort seiner Bestimmung. Nur die Polizei folgt im Dunsteln der Spur der Thaler und Intriguen; dennoch aber gelingt es ihr nur selten, die Anstifter auf der That zu fassen.

7) Die politischen Flüchtlinge (les Réfugiés Politiques). Sie sind ein Gift, welches sich Frankreich eingeimpft hat, und das seine revolutionäre Krankheit noch vergrößert. Die Freunde der Revolution aus allen Ländern, bei uns mit unkluger Großmuth aufgenommen, treiben hier beständig zu Aufständen an, da sie wohl wissen, daß ein Umsturz in Frankreich den andern Ländern das Signal gibt.

8) Die Banditen (les Bandits). Der soziale Zustand eines Landes in Revolutionszeiten ist immer sehr trübe, und die Uebelthäter machen da guten Fang. Wohl geschrieben wackere Leute mitten an einem 24. Februar auf Tafeln: Tod den Schelmen! Trotzdem wurden alle Schawle der Frau Herzogin von Orleans weggestaubt, der Wein in den Fassern des Hrn. Duchâtel rein ausgeleert, und in ganz Europa die Juwelen der Familie Orleans öffentlich feilgeboten. Daß manche Meuterer dann Zucht und Ordnung handhaben wollen, ist wahr; lassen wir der Gerechtigkeit widerfahren, wenn sie gebührt; aber welch herrlicher Gewinn! Man muß diese Leute, die von Anderer Gut leben, in ihrem Wesen und Treiben gesehen haben; nun, gerade diese Herren alle verwenden sich in glühende Vaterlandsvortheiliger, wenn die Schlacht in Paris losbricht. Sie kommen, mit der Patronatsache an der Seite, der Plünder in der Faust, und fordern die Bewachung der guten Pläge, wobei sie sich die Wahl der Stunde zum Handeln vorbehalten.

Man kann es daher für gewiß ansehen, daß die Schar der Diebe, Spigebuben, und Mordelöhner in Paris niemals verflummt, einen Theil der Helben des Tages zu bilden, wenn eine Revolution entsteht.

Diese acht Unterabtheilungen scheinen uns die Gesamtheit der gewöhnlichen Streitkräfte der Revolution zu bilden; es trifft sich sehr oft, daß sie zusammen gehen; dies hängt jedoch von den Umständen ab; wenn die Sache übel angefangen zu seyn scheint, so ziehen sich gewisse Korps zurück; wenn sie aber eine gute Wendung nimmt, und der Erfolg sich schon herausstellt, kann man sich darauf gefaßt machen, die ganze Armee in Reihe und Glied zu finden.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 9. Aug. Der Vorstand der Gemeinde Knielingen hat uns eine Klammation gegen die Bemerkung des Berichtes der Karlsruh. Ztg. über die dortige Wassergefahr zugehen lassen, in der es hieß, die Bewohner von Knielingen hätten sich bei dieser Gelegenheit allzu faumselig bewiesen. In der Berichtigung wird zwar die von uns gemeldete Thatsache nicht in Abrede gestellt, dagegen aber ausgeführt, daß Jeder geglaubt habe, er solle eher an die Rettung seines Privateigenthums denken, als an die Arbeiten an den Dämmen. „Jedermann wußte,“ heißt es u. A. in der Berichtigung, „daß die Ueberschwemmung der Alb, die in Ettlingen so großes Unglück verursachte, auch uns bevorstehe. Wegen des anhaltenden Regenwetters, das wir Ende Juli und Anfangs August hatten, konnte leider das reife Getraide nicht geerntet werden. Vieles, besonders Spelz und Weizen, war geschnitten und lag auf den Aekern ausgebreitet. Sonntag, den 3. Aug., war der Himmel heiter, und nach manchen trüben Tagen zeigte sich uns die Sonne wieder; aber dennoch wurde es bei uns immer trüber, das Wasser nahm schnell zu, und Jedermann fürchtete Schlimmes. In aller Frühe strömte daher Jung und Alt hinaus, um von den uns geschenkten Gaben der Felder zu retten, was möglich war; und während daheim im Tempel des Herrn der Seelensorger mit der um ihn versammelten kleinen Herde zu Gott um Gnade und Erbarmen flehte, hob auch draußen in Gottes freier Natur mancher Vater, manche Mutter ihr Herz im Stillen zu Dem empor, der ihnen allein helfen kann.

Nur die hereinbrechende Nacht hielt die Leute von ihrem Geschäfte ab. Die Nacht ist für die Mühen Erquickung, hier war es aber nicht der Fall; erschöpft von des Tages Geschäften, mußten die hiesigen Bürger hinaus an die Rheindämme, um niedrige Stellen zu erböhen, schadhafte auszubessern. Montag, den 4. Aug., stehen alle Felder zwischen dem Rhein und der Alb unter Wasser; was gestern nicht gerettet wurde, kann heute nicht mehr nachgethan werden. Der Schaden, den die hiesige Gemeinde erleidet, ist nicht zu schätzen. Wir haben hier viele Familien, die nicht eine einzige Kartoffel zu erwarten haben; während sie im andern Fall noch mittheilen könnten, bedürfen sie jetzt der Mittheilung.“

† Durlach, 8. Aug. In den hier so eben beendigten Wahlen für den großen Bürgerausschuß hat die Ordnungspartei durchgängig den Sieg davongetragen. Wir freuen uns, dieses als Zeugniß des neu erwachten guten Sinnes der Mehrheit unserer Bürger veröffentlichen zu können.

— Mannheim, 8. Aug. In einer der letztern Nummern dieses Blatts wurde über die drohende Gefahr berichtet, welche den Grundbesitzern unserer Stadt durch das Hochwasser am Neckar bevorstand, indem das Wasser in der Nacht vom 2. d. M. den sog. Rosengarten-Damm zu überfluthen im Begriff war.

Durch die raschen und zweckmäßigen Anordnungen von Seiten des Hrn. Oberstleutnant Dreyer, welcher zur Zeit an der Stelle des großh. Garnisonskommandanten fungirt, und mit Hilfe des hier garnisonirenden Militärs und der Pionnierabtheilung wurde dem zügellosen Element Einhalt gethan und Schaden von den bedrohten Grundbesitzern abgewendet.

Der Gemeinderath unserer Stadt hat in Anerkennung dieses dem großh. Garnisonskommando mit Schreiben vom 5. d. M. seinen Dank für die rasch bewilligte und in Folge seiner Anordnungen mit Ausdauer und Geschick geleistete Hilfe ausgedrückt, auch nicht verfehlt, der thätigen Mannschaft durch eine Belohnung in Geld seine Erkenntlichkeit zu beweisen.

|| \* Mannheim, 9. Aug. Fortdauernd, wenn auch nur allmählig, ist das Wasser im Fallen; der Pegel wies heute in der Frühe nur noch auf 8' über Mittelwasser. Die Wasserbeschädigungen erweisen sich jetzt, wo man sie mit ruhigem Auge ermüßt, wenn auch der Einzelne in einzelnen Fällen dadurch für den Winter brodblos geworden, für die Allgemeinheit doch keineswegs so beträchtlich, als es im ersten Augenblick den Anschein hatte. Wenn rechtzeitig die geeigneten Vorkehrungen getroffen werden, um eine künstliche Theuerung zu verhindern, so ist kaum eine merkliche Preiserhöhung der Lebensmittel zu erwarten; keineswegs wenigstens durch Sachlage gerechtfertigt. Wer sich durch den Augenschein ein Bild der eingebildeten außerordentlichen Wasserverheerungen machen will, der sieht sich in seinen traurigen Erwartungen auf das freudigste getäuscht. Den meisten Schaden hat der Rhein angerichtet, aber weit weniger bei uns, als in Rheinbayern; dagegen sind die Spuren der Ueberschwemmung in dem Neckarthale fast vollständig verschwunden. Der Fluß ist in sein altes Bett zurückgekehrt und nur noch unterhalb Seckenheim ist der thatsächliche Beweis vorhanden, daß er seine gewohnten Ufer übertreten. Dort ist noch eine ziemliche Strecke Acker- und Wiesenland durch Horizontalwasser überschwemmt. Mehr stromaufwärts bis über Heidelberg sind die Felder längst wieder wasserfrei und ist auch die zu große Feuchtigkeit des Erdreichs durch die heißen Sonnenstrahlen der letzten Tage verzehrt. Zwischen Ladenburg und Eödingen findet man nur einzelne wenige Acker, welche noch die Spuren der stattgehabten Ueberschwemmung an sich tragen; das Kartoffelfeld ist hin und wieder vollständig mit Roth bedeckt; es fehlt aber weiter nichts, als daß die Pflanze durch Regen rein gewaschen werde, um ihre Blätter wieder respirationsfähig zu machen und die Frucht zu zeitigen. Futtertraut und Wiesenwachs steht in üppiger Fülle. Das Getraide ist größtentheils eingebracht, nachgewordenes an einigen Stellen noch zum Trocknen ausgelegt. Der Aerntertrag ist hier ein mittlerer; die Gerste am fernreichsten. Die Tabakspflanze ist in ihrem Wachsthum noch zurück; auch sieht man mitunter Blätter, welche durch den Hagelschlag gelitten und zu Deckblättern unbrauchbar geworden sind; Mißärnte ist aber auch, mit Ausnahme etwa von Heidelbergs Umgebung, im Tabak nicht vorhanden. Nach dem Ausspruch von Sachverständigen hat das geringe Wachsthum der Pflanze bis jetzt nicht viel zu bedeuten, da bei Fortdauer guter Witterung das Versäumte bald nachgeholt ist, und die Blätter noch immer bis zu der gewohnten Größe auswachsen können.

Nach Ausweis der Strafliste wurden im verfloffenen Monat in dem Polizeidistrikt Mannheim (Land) 102 Strafen verhängt, worunter aber keine über 16 Tage Gefängniß; meist wurde auf zwei- bis dreitägigen Arrest oder Geldstrafe erkannt. Die Zahl der Straffälle rührt daher, daß unsere Behörden, in anerkennenswerther Thätigkeit, nicht bloß Vergehen im engern Sinn, sondern auch sittenpolizeiliche Uebertretungen vor ihr Forum ziehen. Im Polizeidistrikt Mannheim (Stadt) wurden 11 Individuen bestraft, worunter zwei Nichteinheimische.

**München, 6. Aug.** (Augsb. Postz.) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß unser regierendes Königspaar demnächst einen Besuch in Ischl machen wird, wo Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich einige Zeit verbleibt. Auch Se. kön. Hoh. Prinz Karl wird nach seinem Eintreffen aus Baden-Baden sich nach Ischl begeben, um als Proprietär eines k. k. Husarenregiments seine Aufwartung zu machen.

**Darmstadt, 8. Aug.** (Darmst.-Z.) Aus guter Quelle wird uns mitgeteilt, daß Hr. Professor v. Liebig die an ihn ergangene Berufung von Seiten der Heidelberger Universität nunmehr abgelehnt und sich für das Verbleiben in seinem gegenwärtigen Wirkungskreise entschieden hat. Wir sind überzeugt, daß die erfreuliche Nachricht, den berühmten und hochverehrten Mann unserer Landesuniversität erhalten zu sehen, gewiß in allen Kreisen unserer Heimath Theilnahme finden wird.

**Frankfurt, 4. Aug.** (Fr. Z.) Brieflichen Nachrichten aus Kassel zufolge würde Staatsminister Uden sich morgen nach Breslau und der Kommandeur des 13. preussischen Infanterieregiments, Oberst Graf v. Rödern, nach Wesel zu seinem Regimente begeben. Der verhaftete Dr. Kellner ist nach Kassel transportirt und vor das Kriegsgericht gestellt worden.

**Düsseldorf, 7. Aug.** Se. kön. Hoh. der Prinz von Preußen wird, einen Tag früher, als Anfangs bestimmt war, schon am 12. in Düsseldorf eintreffen, am 13., nachdem er die Truppen besichtigt, nach Münster gehen, auch dort der Garnison die Parade abnehmen, und dann zum Empfang Sr. Maj. des Königs am 14. in Minden seyn.

Hr. v. Kleist-Neegow hat schon gestern Abend Düsseldorf wieder verlassen, um zunächst die wichtigen Kreise Lennepe und Elberfeld in Augenschein zu nehmen. Er hat den versammelten Landräthen besonders dringend empfohlen, ihn mit den besondern Wünschen und Bedürfnissen der von ihnen verwalteten Kreise bekannt zu machen.

Die wichtigste Nachricht zum Schluß. Man hat die Rechtsgültigkeit des ministeriellen Erlasses, welcher die Einberufung der Provinziallandtage anordnet, namentlich auch deshalb angefochten, weil nur der König, nicht der Minister, zu einer solchen Einberufung befugt sey. Ich erfahre aus sicherer Quelle, daß eine besondere königliche Kabinettsordre ergangen ist, welche dem Minister des Innern für dieses Mal die Einberufung der Landtage sowohl, als die Ernennung der Landtags-Marschälle überträgt. Von dieser Seite also würde ein Einwand gegen die betreffende Maßregel nicht weiter erhoben werden können.

**Berlin, 6. Aug.** (Fr. Z.) Die Wahlen zu den Provinziallandtagen gehen fast überall in der vorgeschriebenen Weise vor sich. Nur in einigen Gemeinderaths-Versammlungen ist, wenn gleich auch hier die Majorität für die Bornahme der Wahlen sich erklärte, von einer größern oder kleinern Minderheit ein Protest gegen dieselben unter dem Vorwande erhoben worden, daß die Staatsregierung gesetzlich nicht berechtigt sey, die früheren Provinzialvertretungen wieder einzuberufen und Neuwahlen für dieselben anzuordnen. Es ist überflüssig, für diesen Fall nochmals nachzuweisen, wie haltlos diese Ansicht ist, da das Urtheil über die Berechtigung der Staatsregierung zu dem Erlass der bekannten Verordnungen und über deren Rechtsverbindlichkeit überhaupt nicht den ausführenden Behörden und eben so wenig den Gemeinderäthen zukommt. Ein solches wäre geradezu eine Ueberschreitung der Grenzen des jenen zugewiesenen Wirkungskreises, welcher lediglich die Gemeindangelegenheiten umfaßt. Die Staatsregierung hat die Pflicht, solchem Beginnen ernst und kräftig entgegen zu treten, und wird dieselbe nicht außer Augen lassen. Es wird und kann Niemand zur Theilnahme an einer Wahlhandlung gezwungen werden; aber eben so wenig darf die Staatsregierung es ruhig mit ansehen, daß der strikten Bestimmung gegenüber, welche jede Dissension bei der Wahlhandlung verbietet, Proteste gegen dieselbe erhoben werden und man den Versuch macht, den Zweck einer von ihr ausgehenden Anordnung zu vereiteln und deshalb gar noch auf Andere einzuwirken. Wie wir erfahren, wird die Staatsregierung in allen Fällen, in denen ein strafbares Verhalten vorliegt, nicht anstehen, energische Schritte zu thun. Die Behörden sind zu dem Zwecke angewiesen, den Wahlkommissären nicht nur die gewissenhafte Beachtung der getroffenen Bestimmungen rücksichtlich der Wahlen zu den Provinziallandtagen auf das ernste zu empfehlen, sondern auch die Fälle genau zu konstatiren, in welchen diesen zuwider gehandelt ist, damit eventuell auf Grund des §. 87 des Strafgesetzbuchs das weitere Verfahren eingeleitet werde.

Es war vorauszusehen, daß die Rückgabe des Schooners „Elbe“ und des Dampfschiffs „Kiel“ an die kön. dänische Regierung üble Deutungen erfahren würde, nicht aber, daß daraus gemacht werden würde, was der Hamburger Korrespondent der „Indépendance belge“ (Nr. 216) daraus macht. Er sagt: „So verschwinden zum Vortheil Dänemarks die letzten Spuren der Flottille der beiden Herzogthümer, deren Aufbringung und Bewaffnung während der Revolution so sehr bedeutende Summen gekostet hatte.“

Nun sind 1) nicht die letzten Spuren der Flottille verschwunden; denn außer jenen beiden kleinen Schiffen, von denen „Elbe“ nur zum Hafendienst, „Kiel“ (von nur 40 Pferdekraft) nur zum Bugdienst und zu Hilfsdiensten bei der Flottille brauchbar waren, existiren noch 2 weit größere Dampfschiffe („Bonin“ und „Löwe“), ein Schrauben-Kanonenboot, und 11 Ruder-Kanonenboote; 2) hat die Beschaffung der „Elbe“ und des „Kiel“ die Herzogthümer Nichts gekostet, indem sie gleich beim Ausbruch der ersten Bewegungen in Holstein in Altona weggenommen wurden; die Reparatur und Armatur hat allerdings eine, wiewohl nicht sehr bedeutende Summe gefordert, deren Erstattung aber bei der Rückgabe vorbehalten ist. Was nun die Sache selbst betrifft, so ist in allen Zeitungsartikeln gänzlich übersehen, daß beide Schiffe niemals weder holsteinisches, noch Bundes-

genthum gewesen sind. Sie sind vor Ausbruch des Krieges weggenommen, sind also keine Kriegsbeute, und sind den ganzen Krieg hindurch de jure dänisches Eigenthum geblieben. Von einer Auslieferung deutscher Schiffe kann also die Rede nicht seyn. Daß es den Holsteinern sehr schmerzlich ist, die Schiffe aus ihrem Hafen fortführen zu sehen, begreifen wir; nicht aber, wie Zeitungsschreiber diesen Schmerz mit Unwahrheiten steigern und vergiften mögen.

**Berlin, 7. Aug.** (R. Pr. Z.) Die Geschäfte, welche den demnächst zusammentretenden Provinziallandtagen vorliegen werden, sind im Allgemeinen etwa folgende: 1) Wahl der Bezirkskommissionen behufs Erledigung der etwa gegen die Feststellungen der Einschätzungskommissionen zur Einkommensteuer eingegangenen Reklamationen; 2) auf den Provinziallandtagen, welchen die Beforgung der kommunal-landständischen Angelegenheiten obliegt, Ernennung der Verwaltungsausschüsse, um der Verwaltung des Kommunalvermögens Decharge zu ertheilen und sich bei dem Erlöschen mancher Mandate zu ergänzen; 3) Errichtung von Provinzialhilfskassen aus den vom Staate dazu bereits angewiesenen Mitteln, mit Ausnahme der Provinz Westphalen, welche ihren Antheil davon bereits in Händen hat; 4) das Feuer-sozialwesen; 5) die Gemeindefürsorge; 6) Vorlagen des Handelsministeriums, betr. gemeinnützige Anlagen. Vorlagen, betr. allgemeine Finanzverhältnisse, werden, wie häufig auch das Gegentheil behauptet wird, den Provinziallandtagen nicht gemacht werden.

**Königsberg, 5. Aug.** Die „Dypreuss. Ztg.“ berichtet noch nachträglich über den Empfang Sr. Maj. des Königs: Nachdem der Bürgermeister Sperling Sr. Maj. dem König bei dem Empfange vor der Stadt am 2. die bereits mitgetheilte Anrede gehalten hatte, geruhete Se. Majestät dem Sinne nach etwa folgende Worte zu erwidern:

„Sie bereiten Feste, um das Andenken des theuern, unvergesslichen Königs zu ehren. — Ich erkenne Das mit Freude und Dank, wie auch den festlichen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Ich komme selbst hieher, um, so gut Ich's vermag, dem verehrten Vater eine neue Ehre zu erweisen, und Ich hoffe, Ich komme zur guten Stunde. — Einen echten Freundesrath ertheile Ich Ihnen; Sie sprechen von dem Dank, den Sie dem hochseligen Könige schulden. Es wird Ihnen in der Geschichte des Landes wohl anstehen, wenn Sie diesem Dank auf seinen Sohn und Nachfolger Anwendung geben, indem Sie seinem wahrlich freudlosen Wege Ihrerseits den Kummer ersparen. Bisher habe Ich davon sehr wenig verspürt. — Sie haben Vieles gut zu machen. — Thun Sie es, meine Herren, dann werden wir wieder die besten Freunde seyn, wie vor Alters. In dieser Hoffnung ziehe Ich in Ihre Stadt ein.“

**Königsberg, 5. Aug.** (D. P. A. Z.) Se. Maj. der König ist heute früh um 7 Uhr unter allgemeinem Jubel der Bevölkerung Königsbergs im besten Wohlsyn und in der heitersten Stimmung von hier abgereist. Es möge in diesem Augenblicke genügen, zu bemerken, daß die Begeisterung, mit der der König am vergangenen Sonnabend von seinem treuen Volke empfangen wurde, denselben weit über das Reichbild der Stadt hinaus begleitete.

**Wien, 3. Aug.** (Augsb. Postz.) Die fortwährend einlaufenden Aemterberichte lauten immer günstiger, und es ist außer Zweifel, daß wir eines der gesegnetsten Jahre haben; möge der Himmel seinen Schutz weiter verleihen, wir brauchen ihn in hohem Grade, die Thuerung war schon unerträglich. Allmählig beginnt der Preis der Lebensmittel selbst in engern Kreisen des Haushalts eine rückgängige Bewegung einzuschlagen: das Fleisch wird seit einigen Tagen wohlfeiler ausgeboten, die Körnerfrüchte schlagen fühlbar ab, und das Brod wird größer. Noch ist die Zufuhr nicht sehr bedeutend, weil die Aemterarbeiten den Landmann zu Hause halten; ist erst diese Periode um, dann dürfte ein noch rascheres Herabgehen der Preise eintreten. Es ist zu bedenken, wie Dies in einer Stadt von einer halben Million Einwohnern, deren Hälfte Industrielle sind, ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit ist, da der Preis des Arbeitslohns und der Waare damit zusammenhängt und über den Flor oder das Zurückgehen der Gewerbsthätigkeit und des Verkehrs entscheidet.

In der Armee sind neuerlich Reduktionen angeordnet; auch werden einige Monturveränderungen eingeführt. So sollen die Regimenter die Nummer ihrer Ordnung als Erkennungszeichen auf den Knöpfen tragen, Aufschläge und Name des Inhabers bleiben beibehalten. Die Husarenregimenter sollen durchgehends rothe Hosen bekommen, wie sie selbe zum größten Theile früher hatten, worüber sich die Truppe freudig freut, was aus dem eigenthümlichen Charakter des magyarischen Soldaten sehr erklärlich ist.

Ueber des Kaisers Reise nach Galizien verlautet Nichts; Einige wollen sie als aufgegeben betrachten, was ich kaum als begründet annehmen kann. Man hat in Lemberg namentlich so große Vorbereitungen getroffen, man steht seit Wochen in der gespanntesten freudigsten Erwartung; diese täuschen, wäre ein sehr unangenehmer Schlag für die Bewohner einer Provinz, welche in den schweren Krisen der Jahre 1848 und 1849 das Größte an Aufopferung für der Gesamtstaat geleistet hat. Glaublicher scheint mir, daß die Reise Sr. Majestät in die Lombardie aufgegeben worden.

**Wien, 4. Aug.** Briefe aus der Moldau melden der „R. Z. C.“, daß Se. Maj. der Kaiser in diesem Monate die Reise nach Galizien nicht in Ausführung bringen werde. Eine Deputation moldauischer Bojaren wollte nämlich den Monarchen an der galizischen Gränze bewillkommen, blieb aber über eine Mittheilung, die ihr im obigen Sinne zukam, zurück.

Die „R. Z. C.“ meldet: Der Graf von Montemolin, welcher sich einige Zeit hier aufhielt, ist mit seiner Gemahlin Maria Karolina, Schwester Sr. Maj. des Königs Ferdinand II. von Sizilien, nach Baden zum Gebrauch der Bäder abgereist.

Der Herzog von Bordeaux war Samstags in Baden an-

gekommen, ist aber nach kurzem Aufenthalt wieder nach Frohsdorf zurückgereist.

**Wien, 4. Aug.** (Schwäb. M.) Der Vizeadmiral v. Dablerup, welcher vor einigen Tagen durch den Telegraphen nach Wien gerufen ward, ist bereits wieder nach Triest abgereist, nachdem er bei Sr. Maj. dem Kaiser drei längere Audienzen gehabt hatte. Als Ursache gibt man an, daß man eine persönliche Unterredung mit dem Admiral für nothwendig erachtete, indem der Legation bereits zu wiederholten Malen auf die Nothwendigkeit hingewiesen hatte, das Marineoberkommando von Triest wieder nach Venedig zu verlegen, da die lokalen Verhältnisse der erstern Stadt für die Hauptstation der Flotte nicht günstig wären. Wie es scheint, hat man sich auch bereits für die Ansicht des Admirals entschieden.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, des bereits zum öftern wiederholten Gerüchts von der bevorstehenden Pensionirung des Admirals Erwähnung zu thun, indem dasselbe sich nicht bewahrheiten dürfte, da nicht nur während seiner Anwesenheit in Wien keine Rede davon war, sondern er im Gegentheil überall mit der größten Aufmerksamkeit behandelt wurde. Uebrigens dürfte der Admiral doch nicht in seiner jetzigen Stellung verbleiben; man hat nämlich den Plan, eine nach englischem Muster organisirte oberste Behörde für die Marineangelegenheiten zu errichten, deren Chef der Vizeadmiral Dablerup werden soll. Die neu zu errichtende oberste Admiralität wird ihren Sitz in Venedig haben, in welcher Stadt auch das Arsenal bedeutend vergrößert werden wird, um daselbst mehrere Schiffe zugleich bauen zu können. Die Stelle Dablerup's aber wird ohne Zweifel der Bruder des Kaisers, Erzherzog Ferdinand Max, erhalten, sobald derselbe von der eben jetzt auf der Fregatte Novara unternommenen Seereise nach Lissabon und Cadix zurückgekehrt seyn wird. Feldzeugmeister Wimpfen soll ihm zur Seite gegeben werden.

In unserer Armee werden fortwährend bedeutende Verminderungen vorgenommen, wodurch den Finanzen viele Ersparnisse erwachsen.

**Wien, 6. Aug.** (D. P. A. Z.) Die Reise des Kaisers dürfte sich lediglich auf den Badeort Ischl beschränken, indem die Nachrichten aus Italien höchst unbefriedigend klingen, und die daselbst herrschende Stimmung als eine höchst gefährliche schildern. Man soll nämlich glaubwürdigen Nachrichten zufolge eine weitverzweigte Verschwörung auf die Spur gekommen seyn, bei welcher auch sehr viele angesehenen Personen theilhaftig seyn sollen. Thatfache ist, daß sowohl in Mailand, als in vielen andern Städten der Lombardie unvermuthet zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben, welche meistens der höhern Klasse angehörige Personen getroffen haben. Der Marschall hat demnach neue, sehr energische Instruktionen erhalten, und man hofft durch die unachtsichtige Ausübung derselben die revolutionäre Bewegung noch im Keime zu ersticken.

### Schweiz.

(Basl. Z.) Die über Errichtung einer schweizerischen Universität vom Nationalrathe aufgestellte Kommission hat sich auf den Antrag vereinigt, die Behandlung dieser Frage zu vertagen. Im Berichte der Kommission wird aber ausdrücklich aufgenommen, daß die Kommission, und zwar ebenfalls einstimmig, von der Wünschbarkeit und Zweckmäßigkeit der Errichtung einer schweizerischen Hochschule überzeugt, hinwieder aber dormalen eine einläßliche Behandlung der Frage nicht möglich sey, weil vorerst eine vollständige Regulirung der eidgenössischen Finanzverhältnisse — namentlich definitive Annahme des Zollgesetzes — einzutreten habe. Dann sey der Bundesversammlung die Zeit noch kaum zu Erledigung bereits angefangener und solcher Geschäfte zugewiesen, die sich nicht verschieben lassen, — so daß eine gründliche Behandlung der vorliegenden Frage in keinem Falle mehr möglich wäre, wenn sich die Versammlung nicht entschloße, eine unverhältnißmäßig lange Zeit in der Bundesstadt zu verweilen.

Handelsfragen sind heut zu Tage vorzugsweise auch politische Fragen. Ob auch an dem Beschlusse der drei süddeutschen Zollvereins-Staaten gegen die Schweiz politische Motive mit Antheil haben mögen, wissen wir nicht; jedenfalls ist die Art, wie der Beschlusse ohne alle auch nur gleichzeitige Anzeige ins Leben tritt, keineswegs geeignet, das in demselben liegende Unfreundliche zu mildern. Rechnen wir dazu, in welcher Stellung sich die Schweiz den beiden deutschen Großmächten Oesterreich und Preußen gegenüber befindet, so drängen sich dabei allerhand nicht eben erfreuliche Gedanken auf. Der „Bund“ hat bereits Maßregeln angefangen, welche der Bundesversammlung vorgeschlagen werden sollen. Auch der „Erzähler“ verlangt, daß diesen „deutschen Insofolenzen kräftigst begegnet werde“, und die „Zurg. Ztg.“ meint, nicht nur die Interessen, sondern auch die Ehre der Schweiz fordere Retorsion. Wir möchten wünschen, daß man die Sache reiflich und allseitig überlege. Es ist leicht, eine Streitfrage zur Ehrensache zu machen, aber damit wird sie gewöhnlich unheilbar. Das Wort: „wenn auch die Gränzbevölkerung für einen Augenblick darunter leidet“, ist bald ausgesprochen; aber wenn der Streit unbefonnen behandelt wird, kann der Augenblick so lange werden, daß er der Gränzbevölkerung wie eine Ewigkeit vorkommt.

Der „Bund“ bringt als Warnung für Auswanderer bittere Klagen über das Elend der über Neu-Orleans in dieser vorgerückten Jahreszeit eintreffenden Einwanderer und die unmensliche Zusammenpferchung derselben auf den Mississippi-Dampfschiffen. Die Regierung hat sich kürzlich veranlaßt gesehen, diesem Mißbrauch durch ein Regulativ zu steuern, das jedem Passagier den nöthigen Raum zusichert. Die Folge davon aber ist, daß nun weniger Passagiere befördert werden können, und Tausende in Neu-Orleans auf eine Schiffsgelegenheit warten, ihr Geld mittlerweile aufzehren, und entweder am Fieber sterben, oder im äußersten Elend in St. Louis ans Land gesetzt werden. Es sollen dabei täg-

lich herzerreichende Fälle vorkommen und daher wird aufs dringendste davor gewarnt, daß man nach dem April in Neu-Orleans ankomme.

Frankreich.

\* Paris, 2. Aug. Eine Korrespondenz der „Allg. Z.“ aus Paris bespricht die angebliche bonapartistisch-legitimistische Fusion in demselben Sinn, wie unsere Pariser Artikel von gestern und vorgestern. Sie sagt u. A.: „Wenn die legitimistisch-bonapartistische Fusion vorläufig Nichts als ein Problem ist, das die Gewalt der Ereignisse, nicht aber die Salons, die Journale lösen werden, so ist die bonapartistisch-legitimistische Fusion nicht einmal ein Problem, Nichts als ein Scherz. Die Vereine der Rivoli- und Pyramidenstraße haben, um während der Ferien so viel als möglich ein gutes Einvernehmen zwischen der ausübenden und der gesetzgebenden Gewalt zu erzielen, über die Wahl des bleibenden Ausschusses sich verständigt und lauter besonnene und ruhige Männer, die, mit wenigen Ausnahmen, nicht zu den hervorragenden Notabilitäten zählen, gewählt. Das Elysée ist eigentlich durch keine spezifischen Anhänger darin vertreten und die Pyramidenstraße hat nur 8 ihrer gemäßigtesten Mitglieder darin sitzen, während die Legitimität 15, die orleanistische Opposition Einen, General Changarnier, und die republikanische Einen, Hrn. Didier, darin hat. Biewohl man das Bestreben, alle reizbaren oder leicht feuerfangenden Elemente von der Kommission fern zu halten, nur loben kann, so glauben wir, daß dieses Bestreben dennoch ein fruchtloses bleiben würde, falls während der parlamentarischen Ferien Dinge vorfielen, wie im vorigen Jahr bei der Rückkehr des Präsidenten von seinen Reisen oder bei den verschiedenen Musterungen.“

+ Paris, 7. Aug. Bis heute haben sich 20 von den 363 Arrondissementräthen Frankreichs zu Gunsten der Verfassungsrevision und theilweise gleichzeitig zu Gunsten der Wiederwählbarkeit L. N. Bonaparte's ausgesprochen.

Es bestätigt sich, daß die Legitimisten auf Berryer's und Falloux's Betreiben beschloffen haben, sich einstweilen über die Aufstellung einer Präsidentschaftskandidatur für 1852 schlechterdings nicht zu erklären.

5 Obersten, u. A. der Bruder Berryer's, und einer der Obersten, die unter dem General Saint Arnaud den Feldzug gegen Klein-Kabylonien mitgemacht haben, Namens Marulas, sind zu Brigadegeneralen befördert worden. Letzterer ist gleichzeitig sofort an die Spitze einer Brigade der Armee von Paris berufen.

Die Nachricht von einem großen Lager bei Compiègne ist unbegründet. Das offizielle Organ des Kriegsministeriums erklärt es heute ausdrücklich, mit dem Bemerkung, daß überhaupt kein Lager errichtet werden kann, ohne daß die Nationalversammlung die dazu nöthigen Summen vorher votirt habe.

Aus den letzten aus Konstantinopel erhaltenen Nachrichten geht hervor, daß die Angelegenheit in Bezug auf die b. Orte nicht so günstig für die römische Kirche steht, als man im Anfang geglaubt. Die Forts unter der Lösung dieser Angelegenheit vertagt, bis eine Untersuchung an Ort und Stelle vorgenommen worden ist. — Die Cavellite hat unter gewissen Bedingungen seine Zustimmung dazu erteilt.

Die gestrigen Feldmanöver sind ohne Störung trotz der großen in den Champs Elysees und der Umgegend des Champs de Mars versammelten Menschenmenge vorübergegangen. Ein einziger Soldat ist leicht verwundet worden. Der Anblick, den die auf beiden Ufern der Seine aufgestellten Truppen darboten, war herrlich. Die Manöver wurden auf das trefflichste ausgeführt; am meisten bewunderte man den Kampf an der Seine und den Uebergang der Truppen über dieselbe. Der Präsident der Republik, der um 4 Uhr auf dem Marsfelde ankam, war von einem zahlreichen Gefolge umgeben. Außer 14 = 15 englischen Offizieren bemerkte man auch mehrere preussische Hofsoldaten und andere fremde Uniformen. — So viel wir in Erfahrung gebracht, ist nichts Besonderes vorgefallen und hat sich keine jener skandalösen Szenen ereignet, die man so sehr befürchtete. — Man erzählt sich noch folgenden Witz eines Soldaten, den derselbe mit dem General Cartel gemacht. Dieser General sah einen Soldaten, der hinter seinem Regimente zurückgeblieben war und sich auf die Erde niedergelegt hatte; er sprengte auf ihn zu, indem er ihm die heftigsten Vorwürfe machte. Der Soldat richtete sich aber ganz ruhig in die Höhe, indem er zu dem General sagte: „Mon Général, je fais le mort.“

In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung stellt, nach Erledigung einiger unbedeutenden Angelegenheiten, der Kriegsminister ein Kreditverlangen von 1 1/2 Millionen, zur Fortsetzung der Okkupation von Rom während des laufenden Halbjahrs, worüber eine kurze Diskussion über diese noch immer sehr irritirende Angelegenheit entsteht. Der Berichterstatter, General Grouchy, drückt sich folgendermaßen aus: „Die Expedition nach Italien, die Belagerung und Okkupation von Rom sind vollendete Thatfachen. Vom Gesichtspunkt der katholischen Interessen und der Regierung der katholischen Christenheit aus war es nöthig, daß der Papst in Rom wieder eingesetzt würde; Frankreich hat es gethan. Vom Gesichtspunkt Frankreichs, seiner hundertjährigen Politik und seines Bedürfnisses aus, seinen Einfluß aufrecht zu erhalten und den übrigen Nationen in Erinnerung zu bringen, daß trotz der Unruhen, die es bewegt haben, seine Stärke, Macht, und Freiheit im Handeln immer noch besteht, so daß es nöthigenfalls bedeutende Streitkräfte nach außen werfen kann, konnte Nichts ihm mehr anstehen, als den Mittelpunkt Italiens zu besetzen und so lange in Rom anwesend zu bleiben, als eine andere Macht in der Romagna verweilt.“ Emmanuel Arago erneuert sofort im Namen der Montagne die prinzipielle Protestation gegen die römische Expedition und beleuchtet sodann die Resultate derselben. Der Einfluß Frankreichs in Rom ist seiner Ansicht nach null; der Oesterreichs und Neapels herrscht allein; die Verfolgung der ausgezeichnetsten Patrioten durch die päpstliche Justiz, die Reise des Papstes nach Castel Gandolfo, und bekannte diplomati-

sche Aktenstücke, die Lord Palmerston zwar desavouirt hat, die aber dem Inhalte nach wahr sind, beweisen es. „Wir wollen zwar auch,“ erklärt der Redner zum Schluß, „daß die Oesterreicher und Neapolitaner nicht in Rom einrücken sollen und würden in so fern in die Anwesenheit unserer Armee daselbst einwilligen; allein wir wollen, daß das römische Volk bei sich zu Hause frei sey, wie wir es bei uns sind; daß ihm keine Regierung aufgedrängt werde, die es nicht haben will.“ Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baroche, antwortete: „Das beste Mittel, die Oesterreicher und Neapolitaner zu verhindern, Rom zu besetzen, wie der vorübergehende Redner wünscht, sey gerade die Bewilligung des von der Regierung verlangten Kredits. Was den Einfluß Frankreichs in Rom betreffe, so sey derselbe außer Zweifel und bedeutend. Der Papst habe die Reise nach Castel Gandolfo keineswegs heimlich unternommen, sondern den General Gemeau davon benachrichtigt, und sogar um eine Eskorte gebeten.“

Als hier Emmanuel Arago den Minister unterbricht, um ihm zu bemerken, daß der General Gemeau aber den Zweck der Reise nach Castel Gandolfo, die Zusammenkunft mit dem König von Neapel und einem oesterreichischen General nicht gekannt habe, entgegnet Baroche nur, daß der General Gemeau zugegen gewesen sey, und scheint damit die Behauptung Arago's zu bestätigen. „Die Existenz der beiden diplomatischen Noten,“ fährt der Minister fort, „stehe ich ohne alle Zweideutigkeit in Form und Inhalt in Abrede. Weder mündlich noch schriftlich sind der französischen Regierung dergleichen Mittheilungen zugekommen, und ich kann daher nur wiederholen, was auf einer benachbarten Tribüne gesagt worden ist. Ich bestreite ferner, daß in Rom irgend eine Verfolgung, irgend ein rechtswidriges Verfahren von Seiten der päpstlichen Behörden stattgefunden hat. Unser Einfluß hält in Rom die gesetzliche Ordnung, so wie die moralische und rechtmäßige Autorität des heil. Vaters aufrecht.“

Nach dem von der Linken zum östern unterbrochenen Minister ergreift Jules Favre das Wort und bemächtigt sich einer Aeußerung desselben, worin er anerkennt, daß die Oesterreicher und Neapolitaner Rom besetzen würden, sobald die Franzosen es verlassen hätten, um zu beweisen, daß also die römische Expedition keineswegs ihren vorgeblichen Zweck erfüllt habe, indem das römische Volk seine Regierung augenfälliger Weise verabscheue.

Der General Dubinot behauptet nach wie vor, daß die französische Armee in Rom nur die fremde, anarchische Regierung gestürzt und durch die Wiedereinsetzung des Papstes nur dem Wunsch der wahren Römer entsprochen habe. (Gelächter auf der Linken.) Dubinot gibt übrigens zu, daß gewisse auswärtige Mächte die Franzosen aus Rom entfernt zu sehen wünschten; das beste Mittel jedoch, ihnen derartige Gelüste zu benehmen, besteshe darin, die verlangten Kredite, wo möglich einstimmig, zu genehmigen. Dies geschieht auch endlich mit 427 gegen 181 Stimmen.

Aus den folgenden Verhandlungen ist nur noch zu erwähnen, daß derjenige Theil des Einnahmebudgets vor 1852, der den bevorstehenden Steuervertheilungsarbeiten der Generalräthe zur Grundlage dient und folglich vor dem Auseinandergehen der Nationalversammlung durchaus votirt seyn muß, in aller Eile debattirt und genehmigt wird, wonach die Sitzung geschlossen wurde.

Großbritannien.

\* Die „Assemblée nationale“ hat bekanntlich zuerst die Nachricht mitgetheilt, daß die drei nordischen Großmächte denjenigen italienischen Regierungen, die von der Revolution bedroht werden würden, ihre Hilfe zugesagt hätten. Diese Nachricht ist mehrfach in Abrede gestellt worden, und noch jüngst hat Lord Palmerston im Unterhaus erklärt, daß dem englischen Kabinet von einer solchen Note der drei Mächte Nichts bekannt sey. Die „Assemblée nationale“ antwortet nun hierauf, „daß sie nie von einer Note der drei Mächte gesprochen habe, sondern von zwei Depeschen des Grafen Nesselrode vom 30. Mai und 7. Juni. Die erste, gerichtet an den Baron Brunow, den russischen Gesandten in London, um sie dem Lord Palmerston vorzulesen, habe

enthaltend, daß die Souveräne von Oesterreich, Preußen, und Rußland in ihren Konferenzen zu Warschau und Usmüg sich über die Mittel, ihre Länder vor neuen Erschütterungen in Folge fremder Revolutionen zu sichern, vereinbart hätten. Diese Vereinbarung wäre auf Grundlage schon bestehender Verträge erfolgt; ein neuer Vertrag sey daher nicht nöthig gewesen. Dieselbe Depesche habe der russische Gesandte in Paris dem französischen Minister des Aeußern mitgetheilt gehabt. Die zweite Depesche vom 7. Juni, gerichtet an die Repräsentanten des russischen Kabinetes bei den Höfen von Neapel, Rom, und Florenz, und diesen mitgetheilt, setze auseinander, daß die drei Souveräne von Oesterreich, Preußen, und Rußland in ihren Konferenzen von Warschau und Usmüg sich mit lebhaftem Interesse mit den italienischen Zuständen beschäftigten, und mit Befriedigung die glücklichen Bemühungen zu Unterdrückung der Revolution in ihren Staaten gesehen hätten; daß sie einen weitem glücklichen Erfolg jener Bemühungen hofften, und stets bereit seyn würden, dem ersten Ansuchen um Hilfe zu entsprechen, wenn sie je in die Lage kommen würden, sie in Anspruch zu nehmen.“ — Das ist, sagt der Artikel der „Assemblée nationale“, die genaue Geschichte der zwei Depeschen. Ist Das klar? Und wird der „Globe“ auf Treu und Glauben des Lord Palmerston hin die Wahrheit unserer Mittheilungen noch weiter in Abrede stellen?

Vermischte Nachrichten.

— (Die Sonnenfinsternis und die astronomische Uhr von Straßburg.) Ein ganz besonderes Interesse knüpfte sich zu Straßburg an die Beobachtung der Sonnenfinsternis vom 28. Juli. Man weiß, daß die wundervolle Uhr des Hrn. Schwilgué mit so vieler Kunst und Genauigkeit ausgedacht und gebaut worden ist, daß sie durch das Spiel ihres Mechanismus nicht allein die gewöhnliche Folge der Zeit und den Gang der Gestirne, sondern auch die ausnahmsweisen Erscheinungen und die geringsten Störungen ihrer Bewegungen wiedergibt und dem Auge sichtbar macht. Es war also ungemein interessant, die astronomische Konjunktion vom 28. Juli sich so zu sagen in mikroskopischen Verhältnissen auf einem der Zifferblätter der Münsteruhr abbilden zu sehen zu gleicher Zeit und auf die nämliche Weise, wie sie sich im unermesslichen Raume vollbrachte. In der Mitte des Zifferblattes, von welchem wir sprechen (das untere Zentralseigerblatt), und welches zu den Angaben des Kalenders und der Tageszeiten bestimmt ist, sieht man die Erdkugel abgebildet, nach dem Meridian von Straßburg gerichtet und den Wälden alle auf ihrer nördlichen Halbkugel gelegene Länder darstellend. Rings um diese Kugel bewegen sich zwei Zeiger, wovon der eine mit einer goldenen Strahlenkugel, welche die Sonne darstellt, und der andere mit einer kleinen Kugel endet, die auf der einen Seite silberfarbig und auf der andern Seite schwarz ist und den Mond darstellt. Die Dimensionen dieser beiden Gestirne sind in genauem Verhältnisse mit ihrer scheinlichen durchschnitlichen Größe, was unerläßlich war, um sie zur Darstellung einer Finsternis geeignet zu machen. Diesen kleinen Mond, dessen Durchmesser kaum einen halben Centimetre beträgt, und welcher sich auf dem Zeigerblatte eben so wenig wie am Firmament in einem runden Kreise bewegt, diesen kleinen Mond, so groß wie eine Pille, sah man am 28. Juli auf der von Hrn. Hind angegebenen Minute auf die Sekunde sich der niedlichen Sonnenscheibe des Hrn. Schwilgué nähern. Anfangs einen kleinen Rand davon bedeckend, hierauf die Scheibe mehr und mehr verhallend, und zuletzt den entgegengesetzten Saum überschreitend, ganz übereinstimmend mit den Wandlungen der wirklichen Finsternis. Fügen wir noch hinzu, daß durch die Projektion der Tangententlinien an der Mondkugel man die Zone der Hemisphäre bestimmen konnte, wo man das Schauspiel der völligen Finsternis genießen konnte. Zahlreiche Neugierige drängten sich in der Vorhalle des Münsters, wo man nur Ausrufe von Ueberraschung und Freude beim Anblick dieses wunderbaren Ergebnisses einer zweifachen Anstrengung des menschlichen Geistes und des Arbeiters des mechanischen Apparates. Besonders die Fremden wurden der Glückwünsche bei Hrn. Schwilgué nicht müde, und eine schwedische Dame hat ihre Begeisterung für Das, was sie sah und hörte, nur dadurch befriedigen können, daß sie dem eben so bescheidenen als gelehrten Manne, der Straßburg mit diesem unvergleichlichen Meisterstücke bereichert hat, die Hand drückte und küßte.

Frankfurter Kurzzettel. 8. August. (Aus dem Kurzbericht vom Syndikate der Wechselbank.)

Table with columns: Staatspapiere, Wechsel in fl. süddeutscher Währung, and Geldkurs. It lists various financial instruments and their values.

Table with columns: Wechsel in fl. süddeutscher Währung and Geldkurs. It lists exchange rates for various locations and gold prices.

Interimistischer verantwortlicher Redakteur: Hofrath Flaß.

**Großherzogliches Hoftheater.**  
Sonntag, den 10. August, 82. Abonnementsvorstellung: Robert der Teufel, große romantische Oper in 4 Aufzügen; Musik von Meyerbeer. — Robert: Hr. Chrusdinsky zum Debüt.

### E.463. [32]. **Ueberlingen.**

Seit 8 Tagen in der bereits vorgerückten Jahreszeit als Badegast hier, fühle ich mich gedrungen, im Interesse aller Derjenigen, die noch geneigt sind, in diesem Sommer, der jetzt erst eigentlich seinem Namen entspricht, und nach den Beobachtungen am See dauernd gutes Wetter verspricht, einen Ausflug zu machen, sey es allein nur zum Vergnügen, oder mehr noch aus Rücksichten für die Gesundheit, aus voller Seele zu rufen: Eilet an die Ufer des Bodensee's und namentlich in die herrlichen Umgebungen von Ueberlingen, die Alles bieten, was die Natur nur immer lieblich Schönes hervorbringen vermag, und in der großartigsten Fernsicht uns gleichsam in die Mitte der Schweiz versetzen.

Einem üppigen Blütenkranz gleich, wechselfelt und verschlinget sich hier Berg und Thal, Welle drängt sich an Welle, die Wiege der buntgeflochtenen Felle, nach umschaueln die Bogen, Schiffe durchschneiden den See und bringen sicher und schnell den Fremden von einem Orte zum andern; schweift das Auge sodann über die Alpen und freut sich am Abend des Glühens derselben, so erhebt sich mächtig und groß im Hintergrund das schneebedeckte Gebirge.

Wenn der Rosenraum der Jugend zu schnell entchwunden und im Alltagsleben die Natur nur dem Namen nach kennet, der besügte seine Schritte hier; sicher ist ihm ein frohes Erwachen, und neu belebt durch balsamische, sich stets gleich bleibende Lüfte, unterstützt durch die Mineralquelle und Bäder, wird er die Heimath wieder betreten.

Einsender dieses hat schon schöne Punkte der Schweiz bereiset und das ganze badische Oberland, und weiß alles Herrliche desselben zu würdigen; allein so erheitert wie hier, umgeben von wenigen Menschen, so belebt und erfrischt fühle ich mich noch nirgends; wo selbst das ungünstigere Wetter durch das gesunde und milde Klima seine unbehaglichen Einwirkungen verliert, und die uralte und merkwürdige Geschichte der Stadt, deren Bibliothek mehr als 20,000 Bände der schönsten alten und selbst neuen Werke umfasst, reichen Stoff zur Unterhaltung und Belehrung bietet.

Die Lage des Badhauses selbst, umspült von den Wellen des See's, in dem sich bequeme Badhäuschen erheben, und der sinnig angelegte Garten ist freundlich; der Gast findet in seinen wohlgeordneten Räumen Behaglichkeit und einfach gute Bewirthung, heitere, frohe Menschen im Wirth und der Wirthin, die gerne die Wünsche der Fremden erfüllen. Viele verschwenden in üppigen, selbst fernem Bädern ihr Geld und kehren oft unbefriedigt nach Hause, während das einfache, und doch wieder großartige Ueberlingen mit in der That kleinem Aufwand Frohsinn und Gesundheit wiedergibt.

Ich traf hier Engländer, Bayern, Schweizer und Württemberger, Alle verlassen das Bad vollkommen befriedigt und versprechen ihr Wiederkommen im nächsten Jahre, und sicher bin ich, daß Alle nicht nur Wort halten, sondern den Kranz ihres Hierseyns noch durch Freunde und Bekannte erweitern werden.

Ueberlingen, den 5. August 1851.

### **Von einem Badegast.**

### E.474. [21]. **Karlsruhe.**

### **Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation.**

Nach §. 6 der unterm 25. Februar d. J. vereinbarten, von groß. Staatsregierung genehmigten Gesellschafts-Statuten sollen die jetzigen Aktien-Urkunden gegen neue von gleichem Betrage umgetauscht werden.

Die Besitzer solcher Aktien-Urkunden werden nun eingeladen, diesen Umtausch vom 20. des laufenden Monats an in hiesigen Bureau-Kolale zu bewerkstelligen, und gleichzeitig die neuen Gesellschafts-Statuten in Empfang zu nehmen.

Karlsruhe, den 7. August 1851.

Die Direktion.  
E.499. [31]. **Karlsruhe.**

### **Anzeige.**

Holländer Mühle, gemahlener Traß, Zement, Asphalt, Mineraltheer, holländ. Schiffscheer, Asphalt-Firniss, niederländ. Backofenheiß (Taughelne), und Kreuznacher Mutterlauge stets vorräthig bei

### **C. I. Lenhard in Mannheim.**

E.516. [41]. **Mannheim.**

### **Anzeige für Posamentiere.**

Ein vollständiges Posamentierwerkzeug, 2 kompl. Handstühle, 1 Klöppelmaschine für Runden und Eckstücke, 1 moderne Musterkarte in Saffian, dabei gegen 80 ächte Gold- und Silberkreuzmuster, ist billig zu verkaufen. Frankirte Anfragen.

### **Dringende Ansprache an Menschenfreunde um Gaben für Ueberschwemmte in Calw.**

Der 1. August war ein Schreckenstag für unsere Stadt. Nach einem fürchterlichen Gewitter, nach heftigen Volksdrücken strömten die Gewässer von allen Seiten unserem engen Thale zu und in wenigen Stunden war eine Ueberschwemmung, schrecklicher, verheerender, als die von 1824. Je plötzlich sie hereinbrach, desto weniger konnte gesteuert, von Vielen konnte kaum etwas, kaum das Leben in Sicherheit gebracht werden. Ungeheure Verluste an Häusern, Gärten, Wiesen, Aeckern, Mauern, Wegen, Steegen u. und überdies an Waaren und an beweglichem Eigenthum aller Art sind zu beklagen. Was noch mehr ist, es sind neun Menschen durch den Einsturz eines Hauses umgekommen. Eine große Anzahl von Einwohnern, namentlich viele Gewerbsleute, haben beträchtliche Summen eingebüßt, der Gang ihres Geschäftes ist gestört, sie sind tief getroffen. Soll nicht ihre Erziehung, ihr Gewerbe gefährdet, sollen sie aufgerichtet, erhalten werden, so muß man ihnen kräftig unter die Arme greifen. Die hiesigen Mittel reichen um so weniger zu, da die Gemeinde selbst unverhältnismäßig großen Kosten in Folge der Ueberschwemmung entgegen sieht und von den Einwohnern, größtentheils selbst bedrängten und durch die Ungunst der Zeit leidenden Handwerksleuten, beim besten Willen nur Weniges geleistet werden kann. So wenden wir uns an weitere Kreise und bitten um milde Beiträge für die Dürftigen, bitten um brüderliche Handreichung in der Noth und zweifeln nicht an thätiger Theilnahme; denn Calw hat von jeher, wann es galt, Menschenliebe zu üben und Auswärtigen in der Noth beizuspringen, die Hand gerne aufgethan und den Dürftigen gegeben.

Die verschiedenen Beziehungen, in welchen der hiesige Platz mit näheren und ferneren Geschäfts-freunden steht, lassen uns Theilnahme auch im Auslande hoffen. Rechenhaft wird seiner Zeit in öffentlichen Blättern gegeben werden. Calw, den 5. August 1851.

Milde Beiträge nimmt gerne in Empfang  
**Heinrich Rosenfeldt in Karlsruhe.**

### E.221. [92]. **Ich gebe 10,000 Thlr.**

Demjenigen, welcher beweist, daß das von mir, Leopold Lob, Chemiker in Paris, erfundene **Eau de Lob** keine neue Haare auf kahlen Köpfen erzeugt, und daß die Tausende von Certificaten der ehrenwerthesten Personen, welche beurkunden, daß mein **Eau de Lob** denselben wieder einen neuen Haarschmuck hervorbringen machte, resp. das Ausfallen der Haare gänzlich gehemmt hat, falsch seyen. Dieses rühmlichst bekannte **Eau de Lob** wird gegen frankirte Einzahlung des Betrages in Flacons mit Gebrauchs-Anweisung à 3 Thlr., und das halbe Flacon à 1 1/2 Thlr. verkauft bei dem Erfinder Leopold Lob, Chemiker, rue Saint Honoré Nr. 281 in Paris, und in dem **alleinigen Depot für Westdeutschland, bei Geschwister Lob, Bechergasse Nr. 2 in Köln.**

### E.405. **Heidelberg.**

### **Versteigerung eines Gasthauses.**

Das Gasthaus „zum Darmstädter Hof“ in Heidelberg, in der frequentesten Lage der Stadt, an der Hauptstraße, längs dem Hafen, ganz nahe an den beiden Eisenbahnhöfen gelegen, wird Erbvertheilung wegen

**Mittwoch, den 20. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr,**

im Hause selbst durch den Unterzeichneten, in Auftrag der beteiligten Erben, einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt und bei einem annehmbaren Gebote zugeschlagen.

Dasselbe besteht in einem dreistöckigen Eckhause mit Flügelbau, enthält 1 Speisesaal, 1 Wirthszimmer, 26 Wohn- und Fremdenzimmer, geräumige Küche, Stallung für 30 Pferde, Wagenremise, geräumigen Hof, 3 große gewölbte Keller, nebst einem sehr schön und zweckmäßig angelegten Garten, welcher bis an den Neckar zieht, von welchem man die herrlichste Aussicht in das reizende Neckartal und nach der Bergstraße hat.

Die in diesem Gasthause betriebene Wirthschaft wird ununterbrochen bis zur Uebernahme desselben fortgeführt.

Dieses Etablissement eignet sich seiner Lage und Ausdehnung wegen auch zu jedem anderen größeren Geschäft.

Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen.  
Heidelberg, im August 1851.

**A. A.:**  
**F. W. Bachmann,**  
Zimmerplatz, Haus Nr. 168.

### E.446. [22]. **Karlsruhe.**

### **Lehrlingsgesuch.**

In einer Konditorei- und Spezereihandlung wird ein solider junger Mensch als Lehrling aufgenommen. Wo? sagt die Expedition der Karlsruher Zeitung auf portofreie Anfragen.

### E.395. [33]. **Karlsruhe.**

### **Offene Gehilfenstelle.**

Eine Gehilfenstelle ist sogleich zu besetzen; das Nähere bei Apotheker Dr. Niegel in Karlsruhe.

### E.502. **Calw, in Württemberg.**

### **Wiederholter Verkauf einer mechanischen Baumwollspinnerei aus der Debitmasse von Armbruster & Comp. dahier.**

Nachdem für dieses Anwesen, wie es in der Beil. zu diesem Blatt Nr. 134 näher beschrieben steht, bei der ersten Verkaufsverhandlung nur 12,000 fl. angeboten worden sind, während es mit allen zugehörigen Eigenschaften und Maschinen zu 59,375 fl. angekauft ist, so wird eine abermalige Verkaufsverhandlung ausgeschrieben. Sie wird auf dem Rathhaus in Calw am

**Montag, den 15. September d. J., Nachmittags 1 Uhr,**

stattfinden. Man ladet die Liebhaber wiederholt ein.  
Calw, den 6. August 1851.

### E.508. **Ottersweiler.**

### **Liegenschafts-Versteigerung.**

Mit obervormundschafflicher Ermächtigung groß. Bezirksamts Bühl vom 7. v. Mts., Nr. 23,047, werden nachbeschriebene, den Joseph Schindler's Kindern von hier bisher gemeinschaftlich zugehörnde Liegenschaften am

**Donnerstag, den 14. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,**

im Hirschwirthshause dahier mit dem Anfügen zu Eigenhum versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird, als:

Ein anberthaltliches Wohnhaus mit zwei Balkentellern, angebauten Schweineställen, besonders stehender Scheuer, zwei Stallungen, einem Wagenschopf und Fruchtbarren;  
2 Morgen Hofraithe, Gemüs- und Baumgarten; sodann 1 Morgen Ackerfeld längs hinter der Hofraithe, ist südlich und nordöstlich von zwei Bächen, auf westlicher Seite aber von sich selbst begrenzt.

**Bretten, den 7. August 1851.**  
Groß. bad. Bezirksamt.  
G a u p p.  
vdt. Göppert, A. J.

E.504. [31]. **Nr. 16,850. Bonndorf.** (Straf-erkenntnis.) Nachstehende Rekruten haben sich der öffentlichen Aufforderung vom 13. Juni d. J., Nr. 12,821, ungeachtet bisher nicht gestellt; daher werden sie der Rekraktion für schuldig, des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt, und Jeder in eine Strafe von 800 fl. verfällt:

Felix Werner von Ettlingen,  
Joseph Ettenger von da,  
Daniel Kaufmann von Wellingingen.  
Bonndorf, den 2. August 1851.  
Groß. bad. Bezirksamt.  
G a n t e r.

E.498. **Nr. 13,584. Neckarbischofsheim.** (Straf-erkenntnis.) Da sich die Konstriktionspflichtigen Johann Wilhelm Friedrich Strickling von Hilsbach, Liebmann Adler von Obergimmern, Ludwig Bernhard Schramm von Hüffenhardt, Ferdinand Künzel von Rappenaun, Johann Georg Herold von Reichartshausen, und Friedrich Strickmann von Neckarbischofsheim auf die diesseitige Aufforderung vom 5. Juni d. J. nicht gestellt haben, so werden sie hiermit des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt, und Jeder derselben in eine Rekraktionsstrafe von 800 fl. vorbehaltlich der persönlichen Bestrafung im Betretungsfalle, sowie in die Kosten verfällt.

Neckarbischofsheim, den 1. August 1851.  
Groß. bad. Bezirksamt.  
J. A. v. A. B.  
Scheuermann.

E.477. [21]. **Nr. 26,558. Mannheim.** (Straf-erkenntnis.) Nachdem Wilhelm Lorenz von hier, welcher als Rekrut dem groß. bad. 3. Infanteriebataillon zugetheilt, auf die diesseitige Aufforderung vom 4. April d. J., Nr. 13,529, nicht erschienen ist, so wird er als Rekraktar seines Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und zur Zahlung einer Geldstrafe von 800 fl. verfällt.

Mannheim, den 6. August 1851.  
Groß. bad. Stadtkant.  
J. A. v. St. D.  
Jäger Schmid.

E.483. **Nr. 28,643. Donaueschingen.** (Bekanntmachung.) In Untersuchungsachen gegen Johann Raus von Donaueschingen, wegen Hochverrats, hat das großherzogliche Justizministerium durch Erlaß vom 17. v. Mts. ausgesprochen, daß dasselbe sich nicht veranlassen finde, die Bitte des Johann Raus um Begnadigung höchsten Orts mit empfehlendem Antrag vorzulegen.

Dies wird dem künftigen Johann Raus hiermit eröffnet.

Donaueschingen, den 4. August 1851.  
Groß. bad. Bezirksamt.  
Montfort.

E.493. **Nr. 29,537. Rastatt.** (Bekanntmachung.) J. S. des Advokaten Armbruster von hier gegen Christiane Fischer von Riebingen, Forderung von 13 fl. 2 kr. für Deserviten betr., wird der Beklagten aufgegeben, den Kläger zu befriedigen, oder binnen 8 Tagen zu erklären, daß sie die gerichtliche Verhandlung der Sache verlange, in dem sonst auf Anrufen des Klägers die Forderung als zugestanden erklärt würde. Dies wird der künftigen Beklagten hiermit eröffnet mit der Auflage, einen im Orte des Gerichts wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Urtheilsurtheile zu bestellen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen oder Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Beklagten eröffnet oder eingehändigt wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angehängt werden.

Rastatt, den 31. Juli 1851.  
Groß. bad. Oberamt.  
Brummer.

E.492. **Nr. 30,603. Rastatt.** (Schuldenliquidation.) Der ledige Ferdinand Bernhardt von Hügelheim hat sich entschlossen, nach Nordamerika auszuwandern. Es wird daher Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

**Donnerstag, den 14. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,**

anberaumt, in welcher etwaige Gläubiger ihre Forderungen um so gewisser anzumelden haben, als ihnen sonst nicht mehr dazu verfahren werden könnte.

Rastatt, den 5. August 1851.  
Groß. bad. Oberamt.  
v. Hennin.

E.510. [31]. **Nr. 14,231. Avelsheim.** (Gläubiger aufforderung.) Philipp Werner von Avelsheim will nach Amerika auswandern. Alle diejenigen, welche Ansprüche an ihn zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben längstens

**Mittwoch, den 3. September d. J.,**

anher anzumelden, widrigenfalls ihnen nicht mehr zu ihrer Befriedigung geholfen werden kann.

Avelsheim, den 6. August 1851.  
Groß. bad. Bezirksamt.  
Lindemann.

E.456. **Nr. 25,153. Sickingen.** (Ausschluß-erkenntnis.)

Die Gant des Wirths Fridolin Gettstein von Nierbergelsbach, Forderung und Vorzug betr.

Werden alle diejenigen Gläubiger, welche in der heutigen Schuldenliquidations-Tagfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Sickingen, den 31. Juli 1851.  
Groß. bad. Bezirksamt.  
L o f i n g e r.

vdt. G i n s h o f e r, A. J.

E.496. **Karlsruhe.** (Ausschlußerkenntnis.) In der Gant über die Verlassenschaft des Theaterregisseurs Eduard Maier werden alle diejenigen, welche ihre Forderungen heute nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

**B. A. B.**  
Karlsruhe, den 5. August 1851.  
Groß. bad. Stadtkant.  
R e i n h a r d.

E.491. [21]. **Nr. 31,009. Rastatt.** (Versteigerung.) Dem ledigen Wegger Anton Dreier von hier wurde Kaufmann Karl Lang von da als Nachsichtand beigegeben, ohne dessen Mitwirkung die im N. S. 499 bezeichneten Rechtsgeschäfte nicht gültig vorgenommen werden können; was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Rastatt, den 2. August 1851.  
Groß. bad. Oberamt.  
v. Hennin.